

**Hans Platzgumer**

## **Wir sind Meister!**

**Ein Bericht über infektiöse, versiegelnde, ausrottende, fremdenfreundliche und spendable Österreicher\*innen auf dem obersten Stockerl.**

Gleich in mehrfacher Sicht haben wir es in letzter Zeit geschafft. In unterschiedlichen Disziplinen konnte sich Österreich Weltmeistertitel und Europameisterschaften sichern. Auf den ersten Blick könnte man meinen, diese Wettbewerbe hätten nichts miteinander zu tun. Doch sie stehen, wie alles in unserer Welt, in Beziehung zueinander. Diese Tabellen, die wir anführen, diese Goldmedaillen, die wir einsacken, erlauben Rückschlüsse auf Gesellschaft und Politik unseres kleinen, wohlhabenden Landes. Zum einen der Ruhm, den wir im November erlangten. Er wird nur wenige Patrioten mit Freude erfüllt haben. Es bedurfte einer besonderen Portion Sensationsgier, um sich daran zu begeistern, dass Österreich weltweiter Spitzenreiter geworden war, was das Infektionsgeschehen anging. Der Partysommer, in dem etwa die Vorarlberger Tourismusbranche neue Rekordzahlen verbuchen durfte, zeigte seine Auswirkungen. Nirgends auf diesem Planeten steckten sich, im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, mehr Menschen mit Corona an wie hierzulande. Weltmeister Österreich erreichte eine 7-Tage-Inzidenz von 565 positiv Getesteten pro 100.00 Einwohner. Vorarlberg, als Land vielleicht ein Zwerg, wuchs über sich hinaus und kam als nationaler Spitzenreiter sogar auf 850. Zum selben Zeitpunkt schrillten in Deutschland bereits die Alarmglocken, wurde nur ein Wert von 35 erreicht, und die USA, allgemein als Corona-Hölle verschrien, wiesen einen Wert auf, der ein Zwanzigstel des unsrigen betrug. Selbst die ruchlosesten Desperados unter uns klopfen sich nicht lange auf die Schulter. Der zweite Lockdown wurde ausgerufen, der Weltruhm verging, allmählich zogen andere Corona-gebeutelte Länder an uns vorbei. Doch wenn wir im Winter die Fehler des letzten Sommers wiederholen, könnten wir durchaus das Gelbe Trikot bald wieder übernehmen.

Die Schwäche im Vorausschauen, die uns eigen ist, wie wir pandemisch bewiesen, bringt uns aktuell zwei weitere Meistertitel ein. Österreich ist Spitzenreiter in Europa, sowohl was den Flächenverbrauch als auch was das Voranschreiten des Artensterbens betrifft. Alles hat miteinander zu tun. Ein Land, das auf die Konsequenzen seines Tuns pfeift, ein

Land, wo mehr Boden versiegelt wird als sonstwo, es lässt auch immer weniger Ko-Existenz zu. Es entscheidet sich für Asphalt, ohne an morgen zu denken, weil darauf heute Fahrzeuge und Konsumbürger Schlange stehen können. Es entscheidet sich für täglich ausgeweitete Gewerbegebiete, Industrieanlagen, Betonwüsten, es entscheidet sich gegen die Biodiversität, gegen die Natur. Unter heimischen Artenforscher\*innen ist von unabsehbaren „Aussterbekaskaden“ die Rede, dennoch werden durchschnittlich in Österreich, mit steigender Tendenz, täglich 13 Hektar Bodenfläche versiegelt (was in etwa 19 Fußballfeldern entspricht). Kein anderes europäisches Land hat einen so großen Flächenverbrauch pro Kopf wie Österreich. Ich sehe es jeden Tag mit eigenen Augen. Vor 20 Jahren bin ich nach Lochau gezogen, damals noch eine idyllische Ortschaft am Bodensee. Inzwischen sind bald alle Wiesen und Ufer mit Zweckwohnanlagen und Parkplätzen für Supermärkte und Großfirmen verbaut. Ich kann mich an keinen Tag im letzten Jahrzehnt erinnern, an dem ich nicht von meinem Fenster aus mindestens drei Kränen bei der Arbeit zusehen musste.

Wir führen einen verschwenderischen, ausbeuterischen Lebensstil auf Kosten unserer eigenen Zukunft. Entweder vermögen wir nicht, über persönliche, unmittelbare Impulsbefriedigung hinauszudenken, oder wir denken ganz einfach: „Nach uns die Sintflut!“ Bereits vor 150 Jahren verwendete Karl Marx dieses Sinnbild, um das gleichgültige Verhalten der Menschen zu beschreiben, die eigenen, kurzfristigen Profit in den Vordergrund stellen und die komplexen Zusammenhänge unseres Ökosystems ignorieren. Es ist beschämend, dass wir bis heute Marxs Warnungen nicht beherzigen. Über 80 Prozent der zu schützenden Arten und Lebensräume befinden sich laut Befund der Europäischen Umweltagentur hierzulande in einem mangelhaften Zustand. Nirgends sonst in Europa ist es so schlecht um die Erhaltung der Artenvielfalt bestellt, nirgends wird so wenig für den Artenschutz getan wie bei uns. Der neu ins Leben gerufene, 5 Millionen Euro schwere österreichische Biodiversitätsfond sei laut Experten zwar endlich ein Signal, müsste aber zweihundert Mal höher budgetiert sein, um etwas zu erreichen.

Besonders zynisch erscheinen diese Tatsachen in Anbetracht dessen, dass Österreich nach außen hin das Image als ein Land pflegt, das im Einklang mit der Natur lebt. Selbst Donald Trump denkt bekanntermaßen, dass wir Österreicher in Wäldern leben. Dank geschickter Marketing-Strategien sind wir in Sachen Fremdenverkehr Weltmeister geworden. Wie in den Pandemie-Rankings kann ein solch kleines Land in absoluten

Zahlen nicht mit den Spitzenreitern Spanien, Frankreich oder den USA konkurrieren, aber im Verhältnis zur Einwohnerzahl findet sich keines, das mehr Touristen beherbergt als Österreich. Auf jeden Einheimischen kommen hierzulande 11 Feriengäste. Höchstens Griechenland (10 pro Kopf) ist uns auf den Fersen, ansonsten sitzen wir unangefochten auf diesem Thron.

Es gibt ein Wort, das den unheilvollen Zusammenhang zwischen Corona und schrankenlosem Massentourismus besser beschreibt als jede Statistik: Ischgl. Doch die Verantwortlichen der Fremdenverkehrsexzesse zeigen sich uneinsichtig. „Dieses Jahr wird es kein Après-Ski geben“, sagen sie. Damit sagen sie: Sobald dieses lästige Virus überstanden ist, wird es mit all dem geilen Zeug wieder weitergehen. Läuterung klingt anders. Statt ein Umdenken zu beginnen, lässt man Gras über die Sache wachsen, um dann möglichst bald auch alle erdenklichen Zahlen wieder wachsen zu lassen, die Übernachtungs- wie Infektionszahlen und die Ausmaße des Flächenfraßes.

Unabänderlich wird Profit aus unserer wahrlich herrlichen Landschaft geschlagen. Ein Rekord nach dem anderen. Aus altbackener kapitalistischer Weltsicht heraus ist so ein Wachstumszwang alternativlos, nicht einmal Corona vermochte, dieses Mantra zu brechen. Gerade aber Corona hat gezeigt, wie destruktiv sich kurzsichtige Profitgier auswirkt. Was man im Rekordsommer 2020 skrupellos erwirtschaftete, verlor man im winterlichen Lockdown wieder. Seit einem Jahr fordert uns dieses Virus beharrlich zum Innehalten auf. Es fordert neue Demut und Bescheidenheit ein. Es fordert die Bereitschaft, auf persönlichen Vorteil zu verzichten. Wenn wir als einzelne Profiteure wie als Gesellschaft nicht imstande sind, diesen Egoismus zu bekämpfen, der uns umtreibt, haben wir keine Zukunft vor uns – oder höchstens eine, in der selbst der erfolgreichste Liftbetreiber nicht leben will: eine ausgehöhlte, zubetonierte Welt, in der uns stets neues Unheil heimsucht, weil wir Grenzen überschreiten, die nicht überschritten werden sollten.

Zum Glück erkennen auch in Österreich immer mehr Menschen derartige Zusammenhänge, sehen die Auswirkungen und den Handlungsbedarf. Das schlechte Gewissen und das Wissen um die Entwicklungen, Schieflagen und Ungerechtigkeiten führen dazu, dass wir in einer weiteren Sparte Weltmeister geworden sind. Nirgendwo sonst ist die Bevölkerung so spendenfreudig wie hierzulande. 73 Prozent der Österreicher\*innen spenden Geld für gemeinnützige Organisationen. Von Jahr zu Jahr werden wir großzügiger. 2020 erreichte das Spendenaufkommen eine

Dreiviertelmilliarde Euro. Was die Größe der Spendierhosen angeht, führte wieder, analog zu den österreichischen Infektionszahlen, der Westen des Landes die Liste an. Fast 150 Euro pro Kopf spendeten die Vorarlberger\*innen letztes Jahr, hauptsächlich für Tiere, Kinder und inländische Katastrophenhilfe.

Den Spendenaufrufen für Kunst und Kultur hingegen folgten nur die wenigsten.

Während des ersten Lockdowns wurde in Bregenz eine Unterstützungsinitiative namens *locart* ins Leben gerufen, die das Ziel verfolgte, lokale Investor\*innen zu akquirieren, um lokale, hauptberuflich freischaffende Künstler\*innen finanziell zu unterstützen. Im Laufe des Jahres gingen dank diverser Benefizaktionen 18.612 Euro auf dem Konto ein.

Aufgeteilt auf die Dutzenden, bei *locart* angemeldeten Kunstschaaffenden, konnte diese Summe höchstens dazu dienen, die eine oder andere Monatsmiete zu begleichen.

Womöglich wird die Kulturnation Österreich erst erkennen, wenn eines Tages all ihre Konzert- und Schreibstätten, Theaterbühnen, Übungsräume oder Ateliers

hinwegrationalisiert, durch Dringlicheres ersetzt sind und die Spezie freischaffende Künstler\*innen Teil der ausgestorbenen Arten geworden ist, dass selbst solche

Luftkisse in unserer Welt zu etwas nützlich waren. Wie bei der Sumpfohreule, der Gewöhnliche Skorpionsfliege, Zweizähnigen Laubschnecke, Kleinen

Zwergquellschnecke, Karawanken-Ackerschnecke, dem Fluss-Krallenkäfer, Bodensee-Kilch, Seeregenpfeifer oder Grünlichem Dickkopffalter, wie bei der Federgras- und

Wermutzirpe, der Vorarlberger Haferkornschncke, der Hundsbarbe oder dem Dohlenkrebs, dem Spitzkopffotter, Steinkauz oder Triel, den Azurjungfern, der Großen

Hufeisennase, Bayerischen Kurzohrmaus und Zwerglibelle, dem Triestiner Skorpion, Alpen-Bläuling, Rotsternigen Blaukehlchen oder Gelben Grashüpfer, wie beim

Langtraubigen Kohl, Stinklattich und Rautenfarn, bei der Nickenden Kragenblume, Rätischen Pippau oder Kleinblütigen Königskerze könnte diese Erkenntnis jedoch zu

spät kommen.

-----